

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 66 (2024)
Heft: 1

Artikel: Projizieren
Autor: Binotto, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

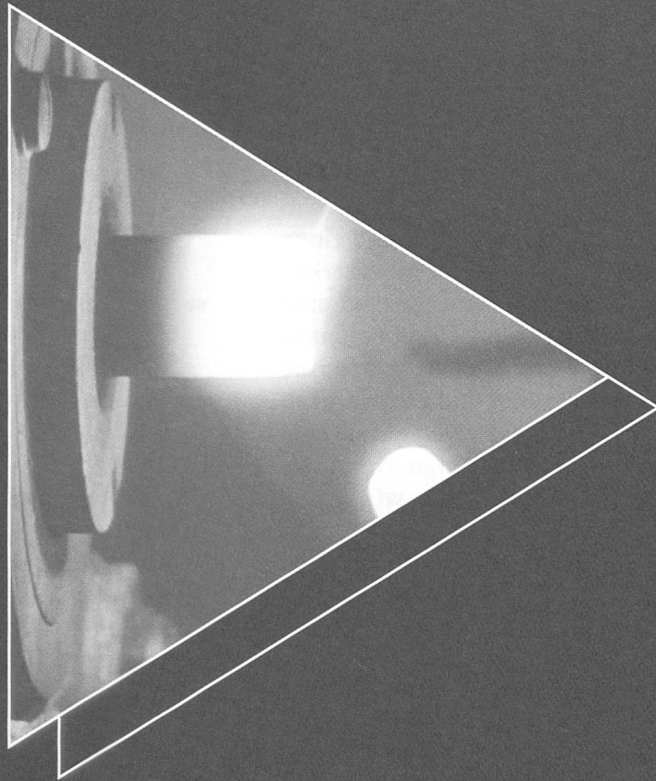
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

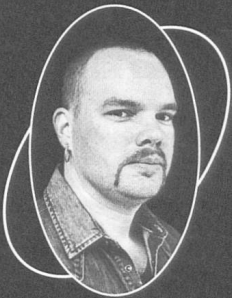
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

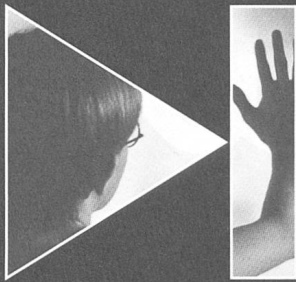
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Projizieren



Johannes Binotto ist Kultur- und Medienwissenschaftler und lehrt an der Hochschule Luzern Design+Kunst. In dieser Kolumne denkt er darüber nach, was passiert, wenn der Film nicht mehr nur im Kino stattfindet, und entdeckt neue Sehgewohnheiten für alte Filme.

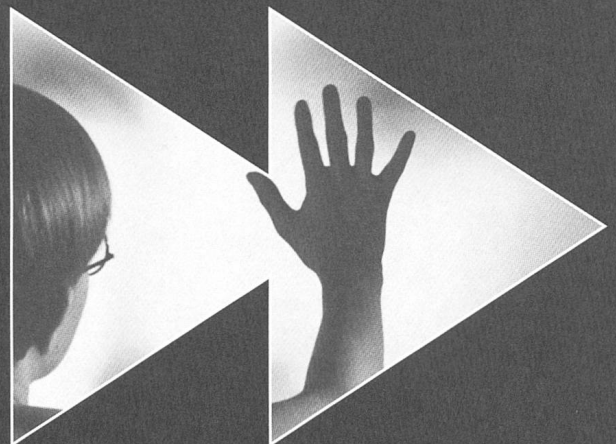


Ingmar Bergmans Persona beginnt mit einem Blick in den Kinoapparat: Wir sehen in Grossaufnahme, wie sich im Projektor die beiden Graphitstäbe der Kohlenbogenlampe einander nähern, bis die Flamme springt. Eine Hitze von mehreren 1000 Grad entsteht in solchen Lampen. Im Innern des Vorführgeräts sitzt eine Sonne, die uns verbrennen würde, wenn wir ihr uns ungeschützt nähern würden, und ausgerechnet sie ist es, die es überhaupt erst ermöglicht, dass auf der Leinwand etwas zu sehen ist.

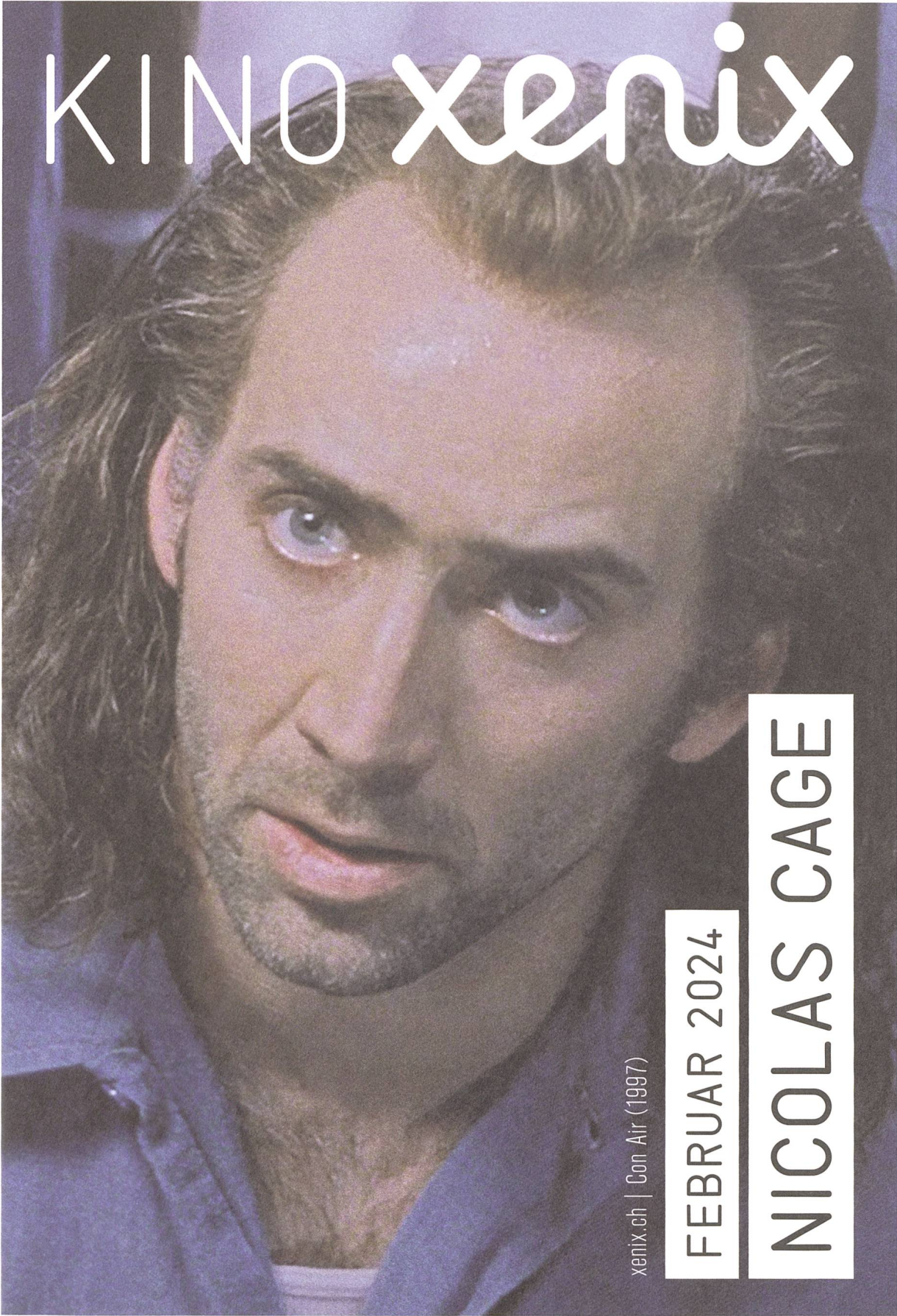
Als ich vor Jahren an einer Erkrankung meiner Augen litt, musste ich wieder an diese Sonne im Projektor denken und daran, was es heissen würde, sie nicht mehr zu sehen. Ich habe mich gefragt, ob es nicht auch andere Formen geben könnte, einen Film zu erleben, jenseits des Visuellen. Und ich habe mir vorgestellt, dass man sich selbst mit dem ganzen Körper in den Schein des Projektors stellen könnte, und wenn wir nur gut genug unsere Wahrnehmung trainierten, dann könnten wir anfangen, einen Film auf der Haut zu spüren, anstatt ihn nur wie bis anhin zu betrachten. Die hellen Stellen des projizierten Bildes wären wärmer, die dunklen kühler. Vielleicht könnte man sogar lernen, unterschiedliche Farben aufgrund ihrer Lichtstreuung fühlend zu unterscheiden. So, wie ein Sonnenbrand die Grenzen und Konturen auf unsere Haut zeichnet, wo noch bedeckender Stoff lag und wo nicht, so zeichnet jedes Lichtbild eine Wärmekarte. Eine temporäre Tätowierung. So würde mein vom Projektor beschienener Körper selbst zur Leinwand und zum Bildschirm werden, auf dem der Film spielt. Ich spürte die Waffe auf dem Tisch als dunklen Fleck an meiner Hüfte und das offene Fenster als hellen Schein auf meiner Brust. Bewegungen von Figuren wären spürbar als Verlagerungen von wärmeren und kühleren Zonen, so, wie wir an einem Sommertag im Freibad liegen und auf unserem Rücken spüren können, wenn Wolken vorüberziehen.

Einen Film zu erleben, ist nicht nur ein visuelles und akustisches Phänomen, sondern eines, das unseren ganzen Körper involviert. Das haben Theoretikerinnen wie Laura Marks oder Vivian Sobchack gezeigt. Und wir alle haben Erinnerungen an Kinobesuche, bei denen sich das, was auf der Leinwand zu sehen war, mit dem vermischte, was wir in unseren Sesseln am eigenen Körper spürten. Der Geruch von Popcorn, der Stoff der Jacke der Person neben mir, die möglicherweise unbequeme Sitzfläche des Stuhls, in dem ich sitze – das alles vermischt sich mit dem Filmgeschehen. So gesehen, war mein Körper schon immer das eigentliche Medium, auf und in dem der Film spielt. Mich ins Licht des Projektors zu stellen und zu versuchen, so den Film als Wärmebild auf meiner Haut zu erleben, machte nur überdeutlich, was insgeheim ohnehin unentwegt passiert, mit jedem Film aufs Neue.

Es ist anzunehmen, dass dabei auch mein eigener Körper ein anderer wird, wenn ich ihn so radikal zum Bildschirm mache. Die Zonen aus Licht und Schatten, die über meine Haut wandern, bauen dabei auch meinen eigenen Körper und mein eigenes Körpergefühl um. Auf unserer Haut grabe sich das Gedächtnis ein, so schreibt der Philosoph Michel Serres in seinem Buch «Die fünf Sinne»: «Entweder sichtbar: als Narben, Flecken, Runzeln, aber auch unsichtbar: die flüchtigen Spuren von Liebkosungen, Erinnerungen an Seide, Wolle, Samt.» Und ich stelle mir vor, dass dazu auch die Erinnerungen zählen würden, wie sich die Filmbilder auf unserem Körper niedergeschlagen haben: die Wärme der Grossaufnahme von Ingrid Bergman und die kühle Hand von Cary Grant, ein einfahrender Zug, der sich auf meiner Haut anfühlt wie eine Wolke, die vorüberzieht.



Zu dieser Kolumne gibt es auf FILMBULLETIN.CH ein Videoessay von Johannes Binotto.

A close-up portrait of Nicolas Cage with long, wavy brown hair and a light beard, looking directly at the camera with a serious expression. He is wearing a blue button-down shirt. The background is dark and out of focus.

KINO xenix

xenix.ch | Con Air (1997)

FEBRUAR 2024

NICOLAS CAGE